

Dom zu
Kafchau.

sich ein lichterer, höherer Chorbau mit gleich hohen Umgängen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. — Zu den merkwürdigsten gothischen Bauten, die wir überhaupt kennen, ist offenbar der Dom der h. Elisabeth zu Kafchau in Oberungarn*) zu zählen. Ohne Zweifel erst im 14. Jahrh. begonnen, dessen blühenden Styl namentlich der schlanke, elegant aufgebaute und reich decorirte Chor vertritt, gehört dieser Dom, der an Umfang nicht eben hervorragt, zu den wenigen gothischen Gebäuden, an denen eine Centralanlage beabsichtigt worden ist. Er hat, wie der Grundriß Fig. 694 beweist, eine so entschiedene Verwandtschaft mit der Liebfrauenkirche zu Trier, daß man eine Nachahmung derselben vermuthen muß. Den Kern der Anlage bildet hier wie bei jener (vgl. Fig. 662) ein hoch

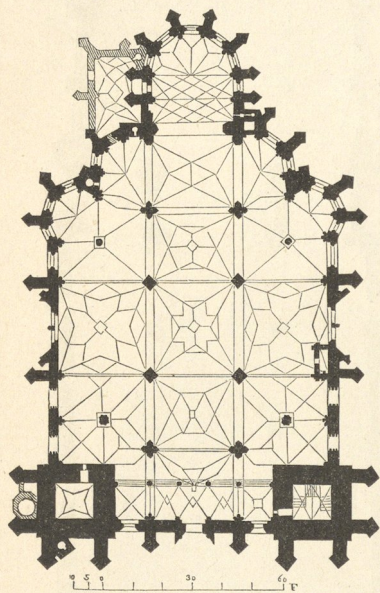


Fig. 694. Dom zu Kafchau.

wenn nicht westlich eine Vorhalle, östlich eine Vorlage sammt polygon geschlossenem Chor (dessen Grundplan ebenfalls große Aehnlichkeit mit dem der Trierer Kirche zeigt) sich anfügte. Alle übrigen Räume sind niedriger und verbinden sich ähnlich wie dort mit dem Hauptbau. Während aber dort dieselben sich zu einer polygonen Gesamtform mit jenen abrunden, und der Centralgedanke durch den Thurm auf der Vierung kräftig betont wird, hat man hier nur an der östlichen Seite jene Form in vier Diagonalkapellen anklingen lassen, weiterhin dagegen sich der äußeren Gestalt eines Langhausbaues zu nähern und eine entsprechende Fassade mit zwei Thürmen hinzuzufügen versucht. Dadurch ist Unklarheit und Schwanken in die ganze Anlage, besonders aber in die Entwicklung der Fassade gekommen. Das Aeußere erhält durch ein glänzendes Portal der Nordseite, das in spielend decorativer Anlage eine kecke Originalität bekundet und als gothisches Seitenstück zum

Prachtportal von S. Jak gelten darf, einen besonderen Schmuck.

Westfalen.

Minder reich und großartig als im übrigen Deutschland, aber durch Klarheit der Anlage und Harmonie der Verhältnisse anziehend, sind die Hallenkirchen der Westfalens**). Das Langhaus des Doms zu Minden (Fig. 695), vermuthlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. an einen altromanischen Thurbau und ein Querschiff aus der Uebergangszeit angebaut, ist durch würdige Verhältnisse, strenge Formbildung und besonders durch seine prachtvollen Fenster ausgezeichnet. Ihre ungewöhnlich weite Oeffnung ist durch ein noch stark romanisirendes Stabwerk derart gefüllt, daß ein mächtiges fächerförmiges Speichenwerk in reichster

Dom zu
Minden.

*) Aufnahmen in einer ungarischen Monographie von Dr. *Henzelmann*. — Vergl. den Aufsatz von K. *Weiss* in den „Mittheilungen“, Jahrg. 1857, der übrigens das Originelle der Anlage nicht getroffen hat. Dafs weder von einem drei- noch von einem fünfschiffigen Bau zu reden ist, erkennt man leicht. Eine sorgfältige Aufnahme ist sehr wünschenswerth.

**) Aufnahmen bei *Schimmel* und in *Lübke's* Mittelalterlicher Kunst in Westfalen.